Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.
HOMILETIC MAGAZINE.

49. Jahrgang. März 1925. Nr. 3.

Predigt über 2 Kor. 6, 1. 2.

Wie in den weltlichen Zeitungen zu lesen war, so hat der gegenwärtige Papst Pius XI. in seiner Bulle vom 31. Mai vergangenen Jahres bestimmt, daß 1925 wieder das übliche Jubeljahr gefeiert werden soll. Es ist dies nichts Neues; denn schon 1300 ließ Papst Bonifazius ein solches Jubeljahr feiern und bestimmte, daß es alle hundert Jahre gefeiert werden sollte. Weil aber bei der Gelegenheit überraschend große Summen Geldes in die päpstlichen Schatzkammern geliefert wurden, so kam man auf den glücklichen Gedanken, solche Jubeljahre öfters zu feiern. So geschah es denn, daß man sie alle fünfzig Jahre feierte; da aber nicht alle Menschen fünfzig Jahre alt werden, so feierte man alle dreiunddreißig und dann alle fünfundzwanzig Jahre.

So hat denn nun auch der jetzige Papst für 1925 ein solches Jubeljahr ausgeschrieben und lädt die ganze christliche Welt ein, in diesem Jahre nach Rom zu reisen und sich dort seinen Segen zu holen. Er verspricht allen Pilgern, die in Rom an zehn Tagen zur Messe gehen und in den vorgeschriebenen Hauptkirchen ihre Andacht verrichten, für dies Jahr völligen Ablaß und Verzeihung ihrer Sünden.

Diese Einladung des Papstes gilt nicht nur den Katholiken, sondern allen, die an Christum glauben, also auch uns. Denn der sogenannte Heilige Vater in Rom möchte so gerne, daß gerade auch wir Lutheraner wieder in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehrten, daß auch wir uns wieder unter seinen Hirtenstab beugten und von ihm Ablaß für unsere Sünden kauften.

Da uns nun der Papst so freundlich nach Rom einlädt, so müssen wir uns doch die Sache einmal überlegen. Wir haben allerdings die Gewohnheit, daß wir alles nach Gottes Wort prüfen; so nehmen wir denn auch eine Einladung vom Papst nicht so mir nichts, dir nichts an, sondern fragen uns erst, was unser himmlischer Vater dazu sagt. Da finden wir denn, daß dieses römische Jubeljahr mit allem, was drum und dran hängt, dem lieben Gott ein Greuel ist, und daß er für die Menschen auf Erden ein ganz anderes Jubeljahr bereitet hat. So wollen wir denn jetzt betrachten

Das Jubeljahr unsers Gottes.

Wir sehen,

1. worin es besteht,
2. wodurch wir desselben teilhaftig werden.

1.

Der Papst schreibt, daß er dieses Jubeljahr anordne in der Autorität des allmächtigen Gottes, der seligen Apostel Petrus und Paulus und seiner eigenen. Wenn wir nun aber in Gottes Wort nachforschen, wie gerade auch die beiden Apostel es niedergeschrieben haben, so finden wir, daß weder Gott noch Petrus noch Paulus von einem solchen Jubeljahr, wie der Papst es feiern will, etwas wissen oder auch nur wissen wollen, daß aber Gott für alle Menschen auf dem weiten Erdenrund ein ganz anderes Jubeljahr bereitet hat.

So heißt es in unserm Text: „Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen." Hiermit verweist der Apostel auf eine Weissagung des Propheten Jesaias und fährt dann fort: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Wir sehen also, daß der Apostel eine Gnadenzeit, ein Jubeljahr, verkündigt.

Was es nun aber mit diesem Jubeljahr auf sich hat, das erfahren wir aus dem Munde unsers HErrn JEsu selbst. Als er nämlich einst in Nazareth predigte, wählte er folgenden Text aus dem Propheten Jesaias: „Der Geist des HErrn HErrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des HErrn." In seiner Predigt über diesen Text sagte dann der HErr: „Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren." Hieraus erkennen wir, wer es ist, der dieses Jubeljahr bereitet hat. Es ist nicht Petrus, es ist nicht Paulus, am allerwenigsten ist es ein römischer Papst, sondern das rechte Jubeljahr hat Gott selbst bereitet, indem er seinen Sohn JEsum Christum als unsern Erlöser und Heiland in die Welt sandte.

Von Natur und durch eigene Schuld liegen ja alle Menschen unter der schweren Last der Sünde und seufzen unter dem schrecklichen Fluch des Gesetzes; wir alle sind an Leib und Seele Gebundene und Gefangene des Satans, unsere Herzen sind zerstoßen und zerschlagen infolge der Hoffnungslosigkeit unsers verzweifelten Zustandes. Hätte daher der himmlische Vater sich unser nicht angenommen, dann würde weder dieses noch irgendein anderes Jahr für uns ein Jubeljahr werden, dann dürfte der Papst noch so viele Jubeljahre ausschreiben, wir müßten doch alle unsere Tage dahinbringen in Trauer und Klagen und würden schließlich an den Ort fahren, wo kein Jubelton erschallt, sondern wo nur Heulen und Zähneklappern ewiglich ist.

Nun aber hat Christus uns das rechte Jubeljahr bereitet; denn

das Gesetz, das wir ja nicht erfüllen konnten, hat er für uns erfüllt; den Fluch, den wir verdient hatten, hat er für uns getragen; die Strafe, die wir hätten leiden sollen, hat er für uns gebüßt. Durch dies alles hat er uns mit Gott versöhnt, dadurch hat er Vergebung, Leben und Seligkeit erworben. Und zwar hat er dies erworben nicht allein für die Lutheraner, sondern auch für die Katholiken, ja für alle Menschen, wie geschrieben steht: „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu." So hat also unser Heiland JEsus Christus für alle Menschen in der Welt einen vollkommenen Ablaß für alle Sünden, einen vollkommenen Erlaß aller ihrer Strafen, eine vollkommene und ewige Vergebung für alle ihre Schuld erworben; ja, er hat uns das rechte Gnaden- und Jubeljahr gebracht.

Wenn uns daher der Papst nach Rom einlädt, damit er uns dort vollkommenen Ablaß für das Jahr 1925 schenke, so müssen wir ihm sagen: Lieber Papst, wir brauchen deinen Ablaß nicht, da wir in unserm Heiland einen viel besseren Ablaß haben, und zwar einen Ablaß für nicht nur ein Jahr, sondern für unser ganzes Leben, ja für die ganze Ewigkeit.

Doch da wird uns vielleicht gesagt, daß Christus allerdings einen großen Gnadenschatz erworben habe, aber er habe den Papst zu seinem Statthalter bestellt und verordnet, daß er diesen Schatz verwalten und austeilen solle. Wenn wir deshalb etwas von diesem Schatze haben wollten, dann müßten wir dennoch nach Rom reisen und uns so viel vom Papst schenken lassen, wie er uns geben wolle.

Da wollen wir doch einmal sehen, ob das wahr ist. Wenn wir in der Schrift nachforschen, so finden wir nirgends, daß die Menschen sich die Gnade Gottes vom Papst holen müßten, sondern vor seiner Himmelfahrt befahl Christus seinen Jüngern, daß sie sein Evangelium in aller Welt verkündigen sollten. Das Evangelium ist aber nichts anderes als die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo JEsu. Wo immer daher dies Evangelium gepredigt wird, da wird auch den Sündern die volle und ganze Gnade Gottes angeboten. Daher schreibt auch der Apostel Paulus, daß Gott in Christo nicht nur die Welt mit sich versöhnt habe, sondern daß er auch „unter uns aufgerichtet habe das Amt von der Versöhnung". Paulus selbst hat diese Versöhnung den Korinthern verkündigt und ruft ihnen daher in unserm Texte zu: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!"

So sehen wir also, daß Gott bei der Austeilung seiner Gnade den Papst gar nicht braucht, sondern er selbst teilt sie aus durch die Predigt des Evangeliums. Wo immer daher dies Evangelium verkündigt wird, da bietet Gott selbst den Sündern volle Gnade, vollen Ablaß, volle Vergebung der Sünden an; da ist dann für alle, die das Wort hören, die angenehme Zeit, der Tag des Heils, das rechte Gnaden- und Jubeljahr angebrochen.

Es ist daher gar nicht nötig, daß irgendein Mensch, auch nicht

irgendein Katholik, nach Rom zum Papste reist; er kann das alles viel besser, viel billiger und viel näher haben. Denn wir lesen: „Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (Das ist nichts anderes, denn Christum herabholen.) Oder: Wer will hinab in die Tiefe fahren? (Das ist nichts anderes, denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen." Um also Christum und seine Gnade zu holen, brauchen wir nicht in den Himmel zu fliegen, wir brauchen auch nicht in die Erde zu steigen, wir brauchen auch nicht nach Rom zu reisen, sondern die Gnade Gottes und das ganze Verdienst unsers Heilandes ist uns nahegebracht in seinem Wort. Wir brauchen nur das Wort unsers Gottes zu betrachten: da finden wir das rechte Gnadenjahr.

So ist denn das Jubeljahr des Papstes ganz überflüssig; denn Gott selbst hat uns ein Jubeljahr bereitet, und das besteht darin, daß er im Evangelium allen Menschen vollkommenen Ablaß und Vergebung aller Sünden für Zeit und Ewigkeit frei und umsonst anbietet.

2.

Doch wie können wir nun dieses Gnadenjahres teilhaftig werden? Der Papst sagt: Erstens müßt ihr nach Rom kommen. Vielleicht wird er aber noch erlauben, daß man hier im Lande bleibt, wenn man nur ihm das Reisegeld schickt. Zweitens müßt ihr an zehn Tagen die heiligen Sakramente, das ist, die Messe, empfangen. Aber auch hierin wird er wohl noch gestatten, daß man das hier in Chicago besorgt. Drittens müßt ihr in den vorgeschriebenen Hauptkirchen zu Rom eure Andacht verrichten. Aber auch hier ließe sich noch ein Ausweg finden, indem man jemanden anstellte und bezahlte, der das für uns besorgte. Viertens — dies hat der Papst zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber er erwartet es sehr stark — müssen wir uns für seinen großen Ablaß durch ein solides Geschenk erkenntlich erweisen. Fassen wir das alles zusammen, so erlangt man den Ablaß des Papstes durch Werke; wer das tut, was der Papst vorschreibt, der soll wenigstens für dies Jahr vollkommenen Ablaß haben.

O des armen und betörten Volkes! Wer sich auf eine solche Romreise verläßt und meint, dadurch erlange er Vergebung der Sünden bei Gott, der ist gar jämmerlich betrogen. Wir haben gehört, daß uns die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden durch die freie Verheißung des Evangeliums angeboten wird. Diese Gnadenverheißung wird aber in Rom nicht verkündigt, sondern allein da, wo das Evangelium rein und lauter gepredigt wird. Solche Verheißung kann nun der Mensch niemals durch Werke annehmen, sondern allein durch den Glauben. Dazu ermahnt uns der Apostel in unserm Text, wenn er schreibt: „Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeb-

lich die Gnade Gottes empfahet." Vergeblich ist aber die Verheißung der Gnade dann, wenn sie nicht geglaubt wird; vergeblich wird die Gnadenzeit und das Gnadenjahr vorübergehen, wenn wir nicht mit gläubigen Herzen die Botschaft von der freien Vergebung der Sünden annehmen. Denn es ist nicht genug, daß Christus das Heil für uns bereitet hat, es ist auch nicht genug, daß uns hier in der Kirche die Gnade Gottes verkündigt und angeboten wird; nein, wollen wir persönlich derselben teilhaftig werden, dann müssen wir sie annehmen, müssen sie uns zu eigen machen — wir müssen sie glauben. Wenn daher ein reumütiger Sünder von Herzen glaubt, was Gott ihm in seinem Wort verheißt, dann hat er auch alles, was die Worte sagen und wie sie lauten: dann hat er Ablaß und Nachlaß aller Strafen, dann hat er vollkommene Vergebung für alle seine Sünden, dann steht er bei Gott in Gnaden, ja, dann hat das rechte Gnadenjahr auch in seinem Herzen angefangen.

Dieses Gnadenjahr wird dann bei ihm auch zu einem Jubeljahr. Alle Angst, alle Traurigkeit, alle Furcht ist aus seinem Herzen verschwunden; er ist nun glücklich und selig in seinem Heiland, sein Herz ist voll Friede und Freude, sein Mund voll Jubel und Jauchzen. Aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott wird er dann auch sein ganzes Leben Gott zu einem wohlgefälligen Opfer darbringen; seine Kraft, seine Zeit, seine Mittel, alles, was er ist und hat, wird er gerne in den Dienst dessen stellen, der ihn so hoch begnadet hat.

Seht, so werden wir des rechten Gnaden- und Jubeljahres teilhaftig: nicht dadurch, daß wir nach Rom reisen, nicht dadurch, daß wir die vom Papst vorgeschriebenen Werke verrichten, sondern allein dadurch, daß wir als reumütige Sünder im Glauben die Gnade Gottes ergreifen, die Christus für uns bereitet hat, und die uns im Evangelium frei und umsonst angeboten wird.

Möge nun der himmlische Vater uns allen dies Jahr und alle Jahre unsers Lebens solch rechte Gnadenjahre sein lassen und einst uns alle in das ewige Jubeljahr im Himmel führen! Möge er aber auch geben, daß viele von denen, die sich jetzt noch durch das Jubeljahr des Papstes betören und betrügen lassen, zu der Erkenntnis kommen, daß sie allein durch den Glauben an Christum das rechte Gnaden- und Jubeljahr finden! Amen. E. Köhler.

Predigtstudie über Luk. 4, 1—15.

(Sonntag Invocavit.)

Der uns vorliegende Abschnitt ist die Parallelstelle für die im altkirchlichen Comes vorgeschriebene evangelische Perikope für diesen Sonntag, Matth. 4, 1—11. Und es ist gut, daß die Bearbeiter der neuen Reihe sich auch hier ziemlich genau an den Gedankengang des Kirchen-

jahres gehalten haben. Für den ersten Sonntag in der Fastenzeit paßt nämlich dieser Abschnitt ganz vorzüglich. Die Versuchung des Teufels, die Christus nach diesem Bericht erduldete, war ein Teil seines stellvertretenden Leidens. Satan hätte sich nur zu sehr gefreut, wenn er das Werk der Erlösung von vornherein hätte hindern können. Hätte sich der Heiland auf seine Vorspiegelungen eingelassen, hätte er auch nur in einem einzigen Punkt nachgegeben, so wäre es um das Erlösungswerk geschehen gewesen. Aber unser Held trat dem Verführer aufs entschiedenste entgegen und machte ihn und seine Tücke von vornherein zuschanden. Dieser Gedankengang ist es, der den vorliegenden Abschnitt als einen für den Beginn der Fastenzeit durchaus passenden erscheinen läßt.

Mit dem Text als solchem ist eigentlich nur eine Schwierigkeit verbunden, nämlich die Reihenfolge der beiden letzten Versuchungen. Matthäus setzt ja die Versuchung auf der Zinne des Tempels vor die Versuchung auf dem Berge, während Lukas die umgekehrte Reihenfolge innehält. Die Sache gewinnt noch dadurch an Schwierigkeit, daß der dritte Evangelist in der Einleitung zu seinem Evangelium sagt, daß er seine Aufzeichnungen ordentlich gemacht habe, καθεξῆς, das heißt, nach der Zeitfolge der Ereignisse, wie sie sich zugetragen haben, mit andern Worten, nach der chronologischen Reihenfolge. Weil aber Lukas auch in einigen andern Teilen seines Evangeliums eine Umstellung der Reihenfolge vorgenommen hat, so dürfen wir auch in diesem Falle annehmen, daß der Heilige Geist um einer bestimmten Absicht willen die offenbare Klimax der Versuchungen nicht beachtet hat, sondern eher die geographische Reihenfolge. Die Geschichte selber kann ja nur durch den Mund JEsu oder durch besondere Offenbarung seinen Jüngern übermittelt worden sein, und da hat man von drei Versuchungen erzählt: von einer, die in der Wüste an JEsum herantrat, von einer andern, die er auf einem Berge hatte, und von einer dritten, die sich sogar in Jerusalem abspielte. Dabei ist noch zu beachten, daß von beiden Evangelisten ja nur drei besondere Versuchungen erzählt werden, die sich nach Ablauf des vierzigtägigen Fastens ereigneten, während Markus, kurz zusammenfassend, berichtet: „Und war allda in der Wüste vierzig Tage lang und ward versucht von dem Satan und war bei den Tieren, und die Engel dieneten ihm", Mark. 1, 13.

Unser Abschnitt beginnt mit den Worten: „JEsus aber, voll Heiligen Geistes [oder: des Heiligen Geistes] kehrte sich um, wandte sich weg [Aorist: einmalige Handlung] vom Jordan und wurde geführt von dem Geist in die Wüste [wörtlich: in dem Geist in der Wüste], und vierzig Tage lang wurde er versucht von dem Teufel", V. 1. 2a. Eigentlich ist die Partikel δέ hier nicht adversativ, sondern kopulativ. Sie führt ein neues Thema ein, sie verbindet die Geschichte von der Versuchung Christi mit der Erzählung von seiner Taufe, bei der die

Mitteilung des Heiligen Geistes ja mit als Hauptpunkt der Begebenheit dargestellt wird. JEsus war jetzt πλήρης πνεύματος, weil das Kommen des Geistes auf ihn seine volle Ausrüstung zu seinem öffentlichen Lehramt bedeutet, auch nach seiner menschlichen Natur. Freilich heißt es nicht πληρωθείς, da man die Geistesmitteilung nicht als eine bloß äußerliche Folge des Taufaktes anzusehen hat, sondern als einen Zustand, der den Heiland in seinem ganzen Wirken charakterisierte. Man könnte auch hier wohl mit Johannes sagen: „Wir sahen seine Herrlichkeit." Weil JEsus mit dem Heiligen Geist ohne Maß gesalbt war, konnte er seine Arbeit als Erlöser unternehmen und hinausführen. Er war an den Jordan gekommen, um sich taufen zu lassen; denn weil er alle Gerechtigkeit erfüllen wollte, Matth. 3, 15, so gehörte auch dies Werk dazu. Wir sehen hier deutlich, daß der Heilige Geist als eine von dem Heiland verschiedene Person erscheint.

JEsus wandte sich aber nun weg vom Jordan und ging von dannen. Er trat von da an nicht mehr in nähere Beziehung zu Johannes dem Täufer. Nun folgt ein weiteres Moment, das für die Erlösungsgeschichte von Wichtigkeit ist: Er wurde geführt (ἤγετο) in dem Geist in der Wüste. Das ganze Leiden unsers Heilandes, seine ganze Amtstätigkeit, war in dem ewigen Liebesplan Gottes begriffen. Er selber hatte von Ewigkeit an diesem Plan gearbeitet und ihm zugestimmt, und darum unterwarf er sich auch hier willig der Führung des Geistes, da es galt, den ersten Strauß mit dem Erzfeind der Menschheit auszufechten. Wir haben es hier mit einem Stück des tätigen Gehorsams Christi zu tun, wie uns dieser so oft in der Geschichte seiner öffentlichen Lehr- und Amtstätigkeit entgegentritt. Es wiederholte sich bei ihm immer und immer wieder, was er einst durch den Mund seines Propheten ausgerufen hatte: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne", Ps. 40, 9; Hebr. 10, 7. Der Zweck seines Ziehens in die Wüste (jedenfalls die Wüste des jüdischen Landes westlich vom Toten Meer) war, damit er von dem Teufel versucht würde, eigentlich: indem er von dem Teufel versucht wurde, πειραζόμενος. Die Zeitform des Partizipiums deutet an, daß die Versuchung eine andauernde war, daß sie sich über den ganzen Zeitraum erstreckte. Die Darstellung bei Matthäus zeigt, daß es göttliche Absicht war: JEsus sollte versucht werden. Die Versuchung mußte bestanden werden, und sie wurde bestanden. Sie beschränkte sich nicht auf den Zeitpunkt nach Vollendung der vierzig Tage, wie man das aus dem Bericht des Evangelisten Matthäus zu schließen geneigt sein könnte, sondern es verhält sich so, wie Markus es andeutet, wenn er schreibt: „Und er war in der Wüste vierzig Tage, versucht werdend von dem Teufel." Satan hat also damals seinen ersten entschiedenen Anlauf genommen, das Werk des Heilandes zu hindern und zu zerstören. Er hat auf Weisen, die uns nicht berichtet worden sind, Christum seines Werkes überdrüssig machen wollen. Es ist kaum auszudenken, was der Heiland darum in jener

Zeit im Interesse des Erlösungswerks im Kampfe mit dem Teufel geleistet hat. Letzterer mag es sich so leicht vorgestellt haben wie damals, als er durch seine List die ersten Eltern des menschlichen Geschlechts zur Sünde verführt hat. Aber er sollte hier erfahren, daß ein Stärkerer über ihn gekommen war, dem er in keiner Hinsicht gewachsen war.

Der Evangelist schreibt weiter: „Und nicht aß er in jenen Tagen [Imperf. der fortgesetzten Handlung oder des Status], und als sie vollends zu Ende gekommen waren, spürte er Hunger", V. 2b. Eine gleiche Periode des Fastens wird ja auch sonst in der Schrift erwähnt; denn wir wissen von Moses und Elias, daß sie während eines Zeitraumes von gleicher Länge keine Speise zu sich nahmen, Ex. 24, 18; 1 Kön. 19, 8. Die Tatsache der Länge seines Fastens an sich dürfte also nicht befremden, wenn nicht andere Momente hinzutreten, besonders der der fortwährenden nervösen Aufregung durch die fortgesetzte Versuchung des Teufels. JEsus war ein wahrer Mensch und mußte sich daher von der gewöhnlichen Speise der Menschen nähren. Wenn er das Essen unterließ, dann wurde er in Wirklichkeit hungrig wie jeder andere Mensch. Nun ist aber ein Mensch, der den Hunger stark spürt, gewissen Winken und Andeutungen sehr zugänglich, und darauf baute der Teufel seinen Plan. Wir lesen darüber: „Es sprach da zu ihm der Teufel [δέ wieder kopulativ]: Wenn du der Sohn Gottes bist, sprich zu diesem Stein, daß er Brot werde. Wir können hier Robertson nicht beipflichten, wenn er meint, man müsse wegen des mangelnden Artikels im Griechischen den Ausdruck ganz allgemein fassen und übersetzen: ein Sohn Gottes. Der Teufel wußte ganz genau, was er wollte, und die Spitze seines Zweifels richtete sich eben gegen die Tatsache, die in dem ganzen Erlösungswerk Christi so stark hervortritt, nämlich seine Gottessohnschaft. Für einen, der wirklich Gottes Sohn ist, wie der Teufel anzunehmen bereit ist, muß es ein leichtes sein, sich bei gegebener Gelegenheit mit Nahrung zu versorgen. Auf seinen Befehl müßten sich sogar die Steine in Brot verwandeln (λίθος im Singular ist hier kollektiv zu fassen). Es war also nicht sowohl ein Zweifel, den der Teufel hier aussprach, als vielmehr eine Aufforderung, die einer Herausforderung gleichkam. Er wollte JEsum veranlassen, ganz plötzlich, gleichsam ohne Überlegung, auf den Vorschlag einzugehen und sich die nötige Speise zu verschaffen. Nun kann keinen Augenblick ein Zweifel darüber bestehen, daß JEsus wohl imstande war, das angedeutete Wunder zu tun. Hat er doch auch im Stande seiner Erniedrigung den vollen Besitz seiner göttlichen Allmacht gehabt. Aber durch Eingehen auf des Teufels Aufforderung hätte er sich dem Teufel gefügt, und zwar in einer Weise, die den Satan zum Größeren und Höheren gestempelt hätte. Man denke sich: JEsus muß auf Anregen des Teufels ein Wunder tun, um sich vor letzterem als Sohn Gottes auszuweisen! Das wäre gleichbedeutend gewesen mit einer Niederlage des Heilandes und mit einem Bankrott seines

Erlösungswerkes. Darum zögerte denn JEsus nicht einen Augenblick, dem Teufel aufs allerentschiedenste entgegenzutreten und seine Pläne zu vereiteln: „Und es sprach in der Antwort zu ihm JEsus: Geschrieben steht: Nicht vom Brot allein wird leben der Mensch", V. 4. Lukas führt hier nur einen Teil des alttestamentlichen Zitates an, Deut. 8, 3, während Matthäus den ganzen Vers zitiert. Schon im Alten Testament deutete der HErr durch diese Worte an, daß die Erhaltung des leiblichen, irdischen Lebens das Geringere in der Hand Gottes ist, und daß er nicht an äußere Mittel gebunden ist. Vgl. Joh. 4, 32. Und so ist der Sinn des Ausspruches in diesem Zusammenhang klar. Wie schon im Alten Testament der HErr seinem Volke verheißen hatte, daß die Erhaltung des menschlichen Lebens nicht notwendigerweise an die althergebrachte Speise gebunden ist, sondern daß es dem großen Gott vom Himmel wohl möglich ist, auch auf andere Weise das Leben der Seinen zu fristen, so auch hier. Schon von diesem Standpunkt aus war es gar nicht nötig, daß der Heiland sich dem Ansinnen des Teufels fügte. So wies Christus mit klaren, wuchtigen Worten den Angriff des Teufels zurück; so hat er mit Hilfe des Wortes den Sieg gewonnen. Wider dieses Wort vermochte der Teufel nichts. Er mußte zum Rückzug blasen, er konnte von dieser Seite aus nichts weiter machen. JEsus ließ sich nicht zur Bauchsorge verleiten.

Aber der Teufel, der während dieser ganzen Zeit schon so viele Künste an JEsu versucht hatte, ließ sich noch nicht vollends entmutigen. Wir lesen von einer zweiten Versuchung: „Und indem der Teufel ihn [JEsum] hinaufführte, zeigte er ihm alle Reiche des Weltkreises in einem Augenblick", V. 5. Die Tatsache, daß εἰς ὄρος hier fehlt, verstärkt den Eindruck des überwältigend Hohen: Er führte ihn, wer weiß wie hoch. Auch hier handelte der Teufel mit kühler Berechnung. Repentina ostensio: acuta tentatio. (Bengel.) Die plötzliche Vorführung der Herrlichkeit der ganzen Welt sollte bei JEsu bewirken, daß er auf einmal von der bezaubernden Pracht hingerissen würde, um sich dann ohne Besinnung zu fügen. „Und es sprach zu ihm der Teufel: Dir werde ich geben diese ganze Macht und die Herrlichkeit derselben; denn mir ist sie übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie. Du nun, wenn du anbetend vor mir niederfällst, so wird sie dir insgesamt!" V. 6. 7. In der ganzen Rede fällt die Gegenüberstellung des Teufels und Christi auf. Der Verführer redet mit Nachdruck, um den durch die Augen gewonnenen Eindruck auf seiten JEsu noch zu vertiefen und einen etwa schon vorhandenen Vorteil auszubeuten. Auch war sein Reden nicht ganz leere Phrasendrescherei, denn er ist allerdings der Fürst dieser Welt, und seine Herrschaft erstreckt sich über manches Geschöpf. Gerade der Pomp und die äußere Herrlichkeit der Reiche dieser Welt stehen oft in seinem Dienst. Potestatem magnam Satanas ante lapsum suum habuit; et

quod potestatis post lapsum suum habet, in malum vertit, Joh. 12, 31; Eph. 2, 2; Apoc. 12, 9. 10; 13, 2. (Bengel.) Trotzdem aber maßte sich der Teufel mit seiner Rede zu viel an; denn eigene ἐξουσία, Macht, Herrschaft, Gewalt, Autorität, besitzt er nicht. Er kann sich nur mit Gottes Zulassung bewegen, und seine Herrschaft geht nur so weit, wie unverständige, sündliche Menschen sich ihm fügen. "The devil claimed possession, but he was an interloper and a robber. He had no pact with God." (Robertson.) Der letzte Teil der Rede des Teufels verrät eine Unverschämtheit, die alles Vergleichs spottet. Er wollte hier mit einem listigen Streich das erlangen, was er durch seine Rebellion wider Gott auf ewig verscherzt hatte. Er hätte sein Versprechen nicht einmal halten können, selbst wenn JEsus ihm zu Willen gewesen wäre. Aber auch hier war der Heiland ihm in jeder Hinsicht gewachsen. Mit einer Erhabenheit, die um so mehr gegen die Gemeinheit und Frechheit des Verführers absticht, da sie sich auf den wirklichen Besitz der göttlichen Autorität gründet, spricht er: „Heb' dich hinter mich, Satan! Geschrieben steht nämlich: Du sollst den HErrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen", V. 8. Was die textkritische Seite der Anfangsworte JEsu anlangt, so wird ziemlich allgemein angenommen, daß sie aus Matthäus herübergenommen sind, da sie sich nicht in ℵ, B, D, L und andern Hauptmanuskripten finden. Doch gehören die Worte jedenfalls zur Geschichte der Versuchung und können deshalb wohl mitbehandelt werden. Die Hauptsache ist auch hier die Art und Weise, wie JEsus durch ein Schriftwort, Deut. 6, 13, den Angriff des Teufels vereitelt. Sein Schluß nämlich, daß durch das Anbeten des Teufels das Fundament alles Gottesdienstes umgeworfen worden wäre, ist trotz des Einspruches moderner Kritiker der einzig richtige. Es handelte sich hier um die Frage: Gott oder Teufel. Ein Nachgeben seinerseits hätte die ganze Menschheit auf ewig in die Macht des Satans ausgeliefert. Das eine Wort dagegen, das den wahren Gottesdienst auf immer fixiert, war mächtig genug, den Teufel auch auf dieser Seite zu schlagen.

Aber es wird uns noch von einer dritten Versuchung berichtet: „Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich von hier hinab", V. 9. Das Wort πτερύγιον bezeichnet einen Flügel des Tempels und mag wohl von der einen Seite des hohen Vorbaus vor dem eigentlichen Tempelgebäude gebraucht sein; doch ist darüber nichts Gewisses bekannt. Es führten auch im herodianischen Tempel Wendeltreppen in den Nebengemächern in die Höhe, und es ist leicht möglich, daß man von den oberen Stockwerken auf das Dach hinaufsteigen konnte. Jedenfalls konnte man eine Person, die auf dieser Zinne des Tempeldaches stand, von allen Teilen der Vorhöfe sehen. Das Ansinnen des Teufels ist auch in diesem Falle fast undenkbar, außer wenn man an eine gänzliche Verblendung

in Selbstvermessenheit denkt. Seine Aufforderung hat ingressive Stärke und wird durch das ἐντεῦθεν κάτω noch verschärft, "suggesting the plunge down from the giddy height" (Bruce). Der Gedanke möchte allerdings für einen ehrgeizigen, falschen Messias etwas sehr Anziehendes haben: sich vor den versammelten Volksmassen auf das Pflaster des inneren Vorhofs hinabzustürzen, um dann unversehrt aufzustehen und sich von dem erstaunten, begeisterten Volk als Held feiern zu lassen und auf Grund des Wunders sich zum Führer aufzuwerfen! Und dabei hat der Teufel noch die Frechheit, für sein Ansinnen einen vorgeblichen Schriftbeweis zu führen. Er spricht: „Geschrieben steht nämlich: Seinen Engeln wird er Befehl geben deinetwegen, dich vollkommen zu behüten. Und auf den Händen werden sie dich tragen, daß du ja nicht anstoßest an einen Stein deinen Fuß", V. 10. 11. Der Teufel ist natürlich schlau genug, bei seiner Anführung der Schriftstelle die ihm nicht zusagenden Worte wegzulassen (vgl. Ps. 91, 11. 12) und das ganze Gewicht seines Arguments auf die übrigen Satzteile zu legen. Er läßt es herausfühlen, nicht nur, daß Jesus als Gottes Sohn doch das Wunder mit Leichtigkeit tun könne, sondern daß er sich noch obendrein des besonderen Schutzes der Engel erfreue und daher jegliche Scheu vor dem beabsichtigten Unternehmen getrost überwinden dürfe. Aber Jesus wußte ganz genau, daß der Erlösungsweg nicht der eines weltlichen Helden war, sondern daß die Sünde der Menschheit nur durch Leiden und Tod gesühnt werden könne. Alle falschen Messiashoffnungen der Juden, wie sie sich leider nur zu häufig unter dem Volk fanden, mußten von vornherein ausgeschaltet werden, abgesehen von der Tatsache, daß Christus sich durch Gehorsam gegen den Satan des Heilandswerkes unwürdig gemacht hätte.

Ohne darum auf die Schriftverstümmelung einzugehen, die der Teufel sich hatte zuschulden kommen lassen, macht er der ganzen Sache ein für allemal ein Ende. „Und indem er antwortete, sagte zu ihm Jesus: Geschrieben steht: Nicht sollst du versuchen den HErrn, deinen Gott", V. 12. Wieder ein einfaches Schriftwort, Deut. 6, 16, aber eins, welches das Ansinnen des Verführers in einer Weise zurückwies, daß ihm aller Halt genommen war. Gott will sich nicht auf allerlei Weise auf die Probe stellen lassen; er will, wie er das seinem Volke im Alten Testament zu bedenken gab, sich von ihnen nicht zum Narren machen lassen mit Anforderungen, die sich nicht in Einklang bringen lassen mit der Ordnung, die er getroffen hat. Der Weg von der Zinne des Tempels hinab führte nicht durch die Luft, durch ein wagehalsiges Springen, sondern die Treppe hinab. Gott hat den Schutz seiner heiligen Engel nicht in solchen Fällen zugesagt, wo Menschen sich mutwillig in Gefahr stürzen. Wie aber Jesus sich so nicht bewegen lassen wollte, Gott den HErrn zu versuchen, so liegt in seinen Worten auch dies, daß er es nicht dulden würde, wenn der Teufel

ihn zum Bösen versuchen würde. Wer in irgendeiner Weise sich an der Hoheit des ewigen Gottessohnes vergreift, wird seine Sünde tragen müssen. Und damit war denn auch die Sache zu Ende gebracht. „Und als der Teufel alle Versuchung vollends beendet hatte, ließ er von ihm ab eine Zeitlang", V. 13. Der Ausdruck πάντα πειρασμόν bezeichnet nicht eigentlich "every temptation", wie Robertson meint, sondern "every kind of temptation", wie Bruce richtig schreibt, das heißt, Versuchungen von allen möglichen Seiten. Der Teufel hatte dem Heiland von allen Seiten und in jeder Weise zugesetzt, schon durch die fortwährenden Angriffe während der vierzig Tage, dann aber noch hauptsächlich durch die zuletzt beschriebenen Versuchungen zur Bauchsorge, zur Augenlust, zum Verlangen nach Reichtum, Macht und Ehre, zu Ehrgeiz und zu allen Sünden, die hiermit in Verbindung stehen. Und er war auf allen Punkten geschlagen worden. Er mußte den Rückzug antreten. Aber nur auf eine Zeitlang. Er kehrte bald genug zum Angriff zurück, schon während der Amtswirksamkeit des Heilandes, aber ganz besonders in seinem großen Leiden. Es bleibt wahr, was der Schreiber des Hebräerbriefs Kap. 4, 15 über ihn aussagt.

Es folgt nun noch eine historische Bemerkung. „Und es wandte sich weg Jesus in der Kraft des Geistes nach Galiläa, und ein Gerücht ging aus in die ganze Umgegend über ihn. Und er selbst lehrte in ihren Synagogen, indem er von vielen gepriesen wurde", V. 14. 15. Es steht hier das Wort δύναμις von der wirkenden, energischen Kraft, denn Jesus war durch seinen Kampf mit dem Teufel gestärkt, statt geschwächt worden und konnte darum sein Amt mit voller Kraft ausrichten. Post victoriam corroboratus. (Bengel.) Und im nächsten Satz wird seine galiläische Wirksamkeit kurz zusammenfassend angedeutet. Um der Kraft willen, die in ihm wohnte und sich eben auch in Wundern kundgab, ging sein Gerücht aus durch ganz Galiläa. Und ein begleitender Umstand dieser Wirksamkeit und des Anfanges seines öffentlichen Lehrens (ἐδίδασκεν, imperf. inchoativum) war dieser, daß er von vielen gepriesen wurde (δοξαζόμενος, modal). Die Bewunderung der Galiläer in der damaligen Zeit war allgemein, obgleich nur die wenigsten unter ihnen erkannten, daß der Heiland der Welt in ihrer Mitte weilte.

Diese Perikope läßt sich in verschiedener Weise in Predigten verwenden, sowohl streng analytisch, fast homilienartig, als stark synthetisch. Einige Themata seien hier genannt: Christus vom Teufel versucht: 1. in der Wüste, 2. auf dem Berge, 3. auf der Zinne des Tempels. — Christus allenthalben versucht wie wir: 1. zur Sorge für dieses Leben, 2. zum Dienst des Teufels in Reichtum und Macht, 3. zur Vermessenheit. — Das Wort Gottes als Sieger über alle Angriffe des Teufels. (Die Teile ähnlich wie im vorhergehenden.) — Woher erhält Jesus die Kraft zu seinem Erlösungswerk? 1. Von dem Geist Gottes, der

in ihm wohnte; 2. von dem Worte Gottes, das er innehatte. — Die Liebe Christi: 1. in dem, was er litt; 2. darin, daß er leiden sollte. (Bezzel.) — Der Kampf Christi mit dem Fürsten der Finsternis und sein herrlicher Sieg. 1. Wie Christus hier für alle Menschen stritt und herrlich überwunden hat; 2. wie nun ein gläubiger Christ dem Herzog seiner Seligkeit nachfolgen soll. (Walther.) — Das geschriebene Wort die rechte Waffe gläubiger Christen zur Überwindung aller Versuchungen und Anfechtungen ihres Glaubens, und zwar zur Überwindung: 1. der Versuchung zum Kleinglauben, 2. der Versuchung zum falschen Glauben, 3. der Versuchung zum Unglauben. (Walther.) — Von den drei Hauptversuchungen eines gläubigen Christen, um welcher willen er stets im Streite sein muß: 1. von der Versuchung durch Mangel und allerlei Trübsal, 2. von der Versuchung durch falschen Glauben und falsche Geistlichkeit, 3. von der Versuchung durch Reichtum und allerlei zeitliche Vorteile. (Walther.) — Von der Versuchung unsers HErrn JEsu Christi durch den Teufel. 1. Warum wurde Christus versucht? 2. Wann und wo wurde Christus versucht? 3. Worin wurde Christus versucht? 4. Wozu wurde Christus versucht? (Sihler.) — JEsus in der Wüste: 1. als unser Heiland, 2. als unser Vorbild. (A. L. Gräbner.)

P. E. K.

Dispositionen über die neue epistolische Perikopenreihe der Synodalkonferenz.

Sonntag Invocavit.

Röm. 3, 27—31.

Die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, wie die lutherische Kirche sie in aller Reinheit verkündigt, hat man wohl den Artikel genannt, mit dem die Kirche steht und fällt. Doch sie ist noch mehr. Sie ist zugleich der Artikel, mit dem jeder Mensch steht oder fällt, nämlich in Gottes Gericht. Jeder Mensch hat das allergrößte Interesse an dieser Lehre und an der Wahrheit derselben. Es gibt auch auf der ganzen Welt nichts Wichtigeres für einen armen Sünder als die rechte Antwort auf die Frage: Wie werde ich für meine Person vor Gott gerecht und selig?

Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß der Teufel zu allen Zeiten mit oft nur zu gutem Erfolg diese Lehre angegriffen hat. Ja, wir müssen diese Lehre uns täglich immer wieder vorhalten, um nicht auf falsche Gedanken zu kommen.

„So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben."

1. Diese Lehre allein gibt Gott alle Ehre.
2. Diese Lehre allein gibt jedem armen Sünder ewigen Trost.

1.

a. Paulus hat vorher die Lehre der Schrift von der Rechtfertigung klar dargelegt (Kap. 3, 1—26). Die Hauptstelle ist natürlich V. 23—25. Aus dem Gesagten zieht er nun in dem Text einen Schluß. Er fragt: „Wo bleibt nun der Ruhm?" Und seine Antwort, Gottes Antwort, ist: „Er ist aus." „Vor dir niemand sich rühmen kann, des muß dich fürchten jedermann und deiner Gnade leben." Deshalb gibt diese Lehre Gott gewiß allen Ruhm.

Paulus fragt nun weiter: „Durch welches Gesetz?" Gesetz heißt hier Regel. Allerdings, wenn die Regel des Gesetzes Mosis gälte, dann müßte es heißen: Wer das tut, der wird selig. Da bleibt nur eine andere, scheinbar kleine und doch sehr wichtige Frage übrig: Kann der Mensch das leisten? Das hat Paulus und durch ihn Gott entschieden verneint.

Doch noch mehr: Auch „durch des Glaubens Gesetz", auch nach der Regel des Glaubens, ist der Ruhm aus. Wohl ist nämlich der Glaube ein Werk, aber „ein göttlich Werk in uns" (Luther) und kann also keineswegs ein Verdienst und somit ein Grund des Ruhmes sein. Ist das aber wahr, so fällt aller Ruhm dahin. Warum? Kann ein Bettler, der vollständig kraftlos ist, sich rühmen, wenn wir ihm ein Goldstück in die Hand legen und dann seine Hand noch für ihn zudrücken? Ebenso unlogisch und töricht ist es, wenn wir uns vor Gott des Glaubens als eines Werkes unsererseits rühmen wollen und gar als Grund unserer Rechtfertigung.

b. Jede andere Meinung nimmt Gott also die ihm gebührende Ehre. — Das ist wichtig zu unserer Zeit gegen die Gesetzesmenschen aller Art. Sie meinen, sie richteten Gottes Majestät auf durch Betonung des Gesetzes und durch ihre Verdrehung des herrlichen Evangeliums in ein zweites Gesetz. Als ob der Allerhöchste dieser armseligen Stütze bedürfte! Ja, tatsächlich ist das eine Majestätsbeleidigung Gottes, wenn der Mensch so redet.

2.

a. So bekommt der arme Sünder wahren Trost, aber auch nur so. — Das ist ganz natürlich. Welcher erbärmliche Trost in der Lehre liegt, daß der Mensch durch seine Werke vor Gott gerecht werden muß, o, das wußte ein Mann wie Luther nur zu gut! Die Schrift redet doch auch wahrlich deutlich genug davon. Die Erfahrung aller Gotteskinder bestätigt das nur. Wie töricht ist der Mensch, der auf diesen Sandboden bauen will! Deutlicher, als ein Luther es einst sang, kann wohl keiner es ausdrücken: „Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Gut's am Leben mein."

Durch diese schriftgemäße Lehre: „allein durch den Glauben" bekommt der Sünder wirklich Trost. Wider alle Verzweiflung tröstet ihn: Es liegt nicht an meinem Werk.

b. Ja, jeder arme Sünder bekommt Trost, nicht nur das geängstete Gewissen eines Sohnes Abrahams, der am Sabbat das Donnerrollen von Sinai vernimmt, sondern auch der arme Heide, der in Angst und Todesfurcht sein Leben dahinschleppt, fortwährend von dem Gedanken gequält: Ist's aber auch genug? Vgl. hierzu Pauli Hinweis auf den Altar des unbekannten Gottes in Athen, Apost. 17.

Doch was wird dann aus dem Gesetz? V. 31. Ist das wahr? Gewiß. Das Gesetz bleibt, was es nach Gottes Willen sein sollte: „ein Spiegel zart" usw. Eigentlich war es eine Verdrehung des Gesetzes, wenn die Pharisäer zu JEsu Zeiten von der Erfüllung des Gesetzes redeten. Und neumodische Pharisäer sind keineswegs besser, wenn sie auch noch so fromm reden und tun.

Darum fort mit allem Ruhm! Gott allein die Ehre! Nur so bekommst du wahren Trost. Je kleiner wir werden, desto größer wird Gottes Ehre und unser Trost. Schl.

Sonntag Oculi.

Gal. 2, 16—21.

Auf dem Wappenschild der Fürsten und Ritter stand der Wahlspruch ihres Hauses geschrieben. Jetzt ist es Sitte geworden, daß sich die Klassen, besonders die Kandidatenklassen in unsern Seminaren, einen Spruch auswählen, worin ihres Lebens Aufgabe, Zweck und Ziel ausgesprochen ist. Vereine und Städte tun dasselbe (slogan). Es ist recht und schön, daß man einen kurzen, kernigen, gottwohlgefälligen Wahlspruch hat, sich dessen täglich erinnert und — danach lebt. Auch die Gemeinde der Heiligen hat einen Wahlspruch, einen, der ihr von Gott dem Heiligen Geist gegeben worden ist. In unserer Epistel steht geschrieben

Der doppelte Wahlspruch der vor Gott Gerechten:

1. Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben.
2. Ich lebe dem Sohne Gottes, der mich geliebt hat.

1.

a. V. 16. Die vor Gott Gerechten. Sie wissen, daß das Gesetz Gottes heilig, recht und gut ist; denn es ist der heilige Wille Gottes. Sie wissen aber auch, daß ihre Natur völlig verderbt ist durch die angeborne Sünde; sie wissen, daß es ihnen eine absolute Unmöglichkeit ist, dem Gesetze gemäß zu leben, es vollkommen mit Herz, Sinn, Mut und allen Kräften zu erfüllen, daß sie daher nicht durch ihr Werk und Tun vor Gott gerecht werden können. Kein Fleisch wird durch des Gesetzes Werk vor Gott gerecht. Aus dem Evangelium aber wissen sie auch, daß „Christus des Gesetzes Ende ist; wer an den glaubt, der ist gerecht". Er ist unser Gesetzeserfüller, Sündenträger, Schuldbezahler,

unsere Gerechtigkeit vor Gott. Dreimal steht dies in V. 16. Es bleibt ewig feststehen, daß es nur einen Weg für Sünder gibt, auf dem sie selig werden können: Röm. 3, 28. Das ist Gottes Urteil.

b. V. 17. 18. Christus ein Sündendiener? Wenn Gott uns, die wir durch den Glauben an Christum gerecht sind, noch nach dem Maßstab seines Gesetzes, nach unsern Werken und unserer Gerechtigkeit, urteilen und richten würde, so würden wir allerdings vor ihm als Sünder erfunden, da wir täglich viel sündigen und unsere eigene Gerechtigkeit immer ein unflätig Kleid bleibt. Gott würde aber damit zugleich Christum, unsere Gerechtigkeit, verurteilen, als der für unsere Sünden nicht genuggetan, das Gesetz nicht erfüllt hätte und daher nicht unsere Gerechtigkeit sein könne, da seine Gerechtigkeit nichts vor Gott gelte. Wie schrecklich, wenn es so wäre, wie die falschen Apostel in Galatien predigten (und das böse Beispiel des Petrus schien ihre falsche Lehre zu bestärken), daß die Gläubigen auch selbst noch durch Werke des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erwerben müßten! So lehrt noch heute die römische Kirche: durch Glaube und Werke. Dann wären alle Gläubigen verloren, und Christus wäre ein Sündendiener! Luther: „Nun heißt aber ein Sündendiener nichts anderes denn ein Gesetzgeber oder Lehrer, der darauf treibt, daß man's [das Gesetz] halten soll und seine Werke tun, Liebe erzeigen, das Kreuz und Leiden tragen, Christo und der Heiligen Exempel folgen. Wer es nun ist, der solches lehrt und darauf also treibet und dringet, daß man dadurch selig werden soll, derselbe ist ein Diener des Gesetzes, der Sünde, des Zornes und des Todes; denn er richtet mit seiner Lehre nichts anderes und Besseres aus, denn daß er uns allein die Gewissen beschwert und betrübt und beschließt sie unter die Sünden." Diese greuliche, gotteslästerliche Lehre treiben noch heute die Römischen und die Sekten, welche lehren, daß Christus nicht unsere volle Versöhnung, sondern ein Gesetzeslehrer sei und ein Vorbild, wie man seine eigene Gerechtigkeit vor Gott erwerben müsse. — V. 18. Durch den Glauben an das Evangelium, an Christum, habe ich die Werkerei und alles eigene Verdienst niedergebrochen, abgerissen, verworfen und ein Neues aufgerichtet: Christum, meine Gerechtigkeit. — Wenn ich Glaubensgerechter nun den falschen Aposteln in Galatien und unserer Zeit und Petri Beispiel folge, so richte ich das Gesetz wieder auf, stelle mich darunter und verpflichte mich, es vollkommen zu halten; und sündige ich an einem, so bin ich's ganz schuldig, Jak. 2, 10. Bin ich noch ein Knecht des Gesetzes und verpflichtet es mich, es zu meiner Gerechtigkeit zu erfüllen, so erkläre ich mich selbst als übertreter desselben; denn durch des Gesetzes Werk wird eben kein Fleisch gerecht. Entweder durch Christum oder durchs Gesetz. Ist Christus meine Gerechtigkeit, so brauche ich des Gesetzes Gerechtigkeit nicht; bedarf es aber noch des Gesetzes Gerechtigkeit, so „ist mir Christus nichts nütze". Teufelslehre: Durch Glaube und Werke wird man vor Gott gerecht.

c. V. 19. Dem Gesetz gestorben. Gott sei Dank, das bin ich durch den Glauben, durch des Glaubens Gesetz: dem Gesetz Mosis gestorben, tot; es hat keinerlei Macht mehr über mich, weder zu fordern noch zu verfluchen. In Wahrheit und Wirklichkeit bin ich dem Gesetz tot. An jenem ersten Karfreitag vor 1900 Jahren starb ich mit Christo am Kreuz. Durch die Taufe, den Glauben, bin ich samt Christo begraben in den Tod. Durch den Glauben an meinen Stellvertreter wird sein Leben, Leiden, Bluten, Sterben, Auferstehen und seine Himmelfahrt mein. Er ward ein Fluch für mich, brach die Herrschaft und den Fluch des Gesetzes über mich. Gott sei Dank, in Christo bin ich dem Gesetze tot; es kann mich ebensowenig mehr wie die leiblich Toten quälen, schrecken — ich bin frei. Christus hat alles erfüllt, mir bleibt nichts zu erfüllen übrig — „es ist vollbracht"!

2.

a. V. 20. Ich lebe dem Sohne Gottes. Durch den Glauben bin ich nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden zu einem ganz andern, einem neuen Leben. Nicht mehr dem Gesetz, sondern meinem Heiland, meinem Gott, lebe ich. Der Gläubige ist es eigentlich gar nicht mehr, der da lebt, der sein Leben gestaltet, der ihm Richtung und Ziel stellt. Christus ist sein Leben, seine Kraft, wirkt in ihm, leitet, regiert ihn, wohnt mit dem Vater in seinem Herzen. Christus ist der Gläubigen ein und alles: Gerechtigkeit, Trost, Weg, Wahrheit und Leben. Durch ihn vermag er alles wider Gesetz, Sünde, Welt, Fleisch, Tod, Teufel, Hölle. — Aber auch: Er lebt dem Sohn Gottes, solange er im Fleisch wallt. Ich bin Christi eigen, lebe unter ihm in seinem Reiche, diene ihm in Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Sein Wille ist mein Wille; ich hasse alle Sünde, weil: Lied 89, 4. Ihm lebe ich zu Gefallen, denn er hat mir „ein Vorbild gelassen, daß ich soll nachfolgen seinen Fußtapfen". Alles, was ich an guten Werken tue nach dem Gesetz, tue ich nicht, um Gerechtigkeit zu erwerben, sondern ihm, wie er ja sprechen wird: „Was ihr getan habt . . . mir getan." Was ich hier leide, leide ich ihm, und ich freue mich, daß ich ihm ähnlich werden und sein Kreuz nachtragen darf. Ich bin gesinnt, „wie JEsus Christus auch war". — Ja, ich lebe Gott nach seinem Willen und Gebot, nicht um dadurch gerecht und selig zu werden, nicht aus Verdienst- und Lohnsucht, nicht weil das Gesetz es fordert und mich dazu zwingt, sondern ihm zulieb und aus Dankbarkeit dafür, daß er mich so hoch geliebt und sich selbst für mich gegeben hat, auf daß er mich: Eph. 5, 25—27. Ein seliges, herrliches Leben der vor Gott Gerechten: tot dem Gesetz, lebendig Gott und ihrem Heiland. (Lied 249, 9.) Was soll es aber erst im Himmel werden? (Lied 257, 1; 278.)

b. V. 21. Fazit. Kein vor Gott Gerechter wirft die Gnade Gottes weg. Die Gnade ist sein höchstes Gut. Die Gnade hat ihn gerecht gemacht. (Lied 234.) Alle, die noch ohne oder neben Christi

Gerechtigkeit eigene Gerechtigkeit, Werkerei, aufrichten, werfen die Gnade als ein wertloses Ding weg. Das ist ein Majestätsverbrechen. Sie haben „Christum verloren", weil sie „durchs Gesetz gerecht werden wollen". Wenn ich durchs Gesetz gerecht werden kann, wenn das möglich ist, dann hat Gott der Vater nutzlos, ja grausam gehandelt, daß er seinen Sohn in Niedrigkeit, Leiden, Tod und Verdammnis für mich dahingegeben hat; dann ist Christus vergeblich gestorben; dann ist nicht er, sondern ich bin die Versöhnung für meine Sünde; dann fallen alle Verheißungen und Gnadenworte der Bibel, das ganze Evangelium, hin. Dann gilt nicht Christus, sondern Moses. So aber auch nur zu denken, ist Gotteslästerung; denn dann ist Gott nicht wahrhaftig. — Kind Gottes, bleibe deinem Wahlspruch treu ergeben: Dem Gesetz gestorben, lebe ich Christo, der mich geliebt hat, der meine Gerechtigkeit ist vor Gott. Darin liegt dein Heil voll und ganz; damit kannst du vor Gott bestehn, wenn du zum Himmel wirst eingehn. Gott selbst hat dir dies verbürgt in seinem untrüglichen Wort, ja mit einem Eid. Ewig wahr bleibt: Eph. 2, 8. 9; Röm. 3, 28; 2 Kor. 5, 19—21 und Lied 249, 6. 10.

R. Piehler.

Outlines on Free Texts.

PROV. 22, 6.

We speak of the duties of children to their parents, of servants to their masters, of citizens to their governments, of pupils to their teachers, of parishioners to their pastors; but parents, masters, governments, teachers, and pastors also have duties to those whom God has placed under them for their government, instruction, or protection. Now the duties of parents to their children will be especially emphasized. As little as children should shirk their duties, just so little parents should be derelict in those enjoined upon them by God. There is not only a training of children, there is also a training of parents. The commandment, "Honor thy father and thy mother," and all other Scriptural admonitions to the same effect concern parents as much as children. These commands to children, "Obey," "Honor," "Hearken unto," "Despise not," "Be subject," are mainly weapons or instruments in the hands of parents by the aid of which they are to enforce obedience and respect and to restrain disrespect and disobedience and other evil conduct of this kind. A child will not learn rightly to weigh the importance of the charges, "Obey," "Honor," etc., if the parent neglects his duty of properly inculcating them upon it.

OUR DUTY TOWARD THE CHILD.

It is

1. An important, *2. A difficult,* *3. A blessed duty.*

1.

The parents' duty to their child is rather self-evident. The heathen, in their blindness, recognized the importance of these duties. Luther says that a Roman soldier, in the days of the Roman Empire, knew more than all monks, priests, and bishops in German lands taken together. There was a time in the days of the Roman Empire when every wayward lad was punished, while the father was sent into exile, because the Romans believed that the father who had neglected his duties as to the bringing up of his son deserved a severer punishment than his ill-trained boy. We find that some churchless parents have very respectful and obedient children. How much more should Christians recognize the importance of this duty!

This self-evident duty becomes all the more *important* because of God's special command. Text. Eph. 6, 4; Mark 10, 14. The command, "Teach all nations," includes the children.

Important duty because the child is conceived and born in sin. Ps. 51, 5; John 3, 6. What a cesspool of iniquity the human heart is! Matt. 15, 19; Jer. 17, 9; Prov. 22, 15. Our children need not be taught to show their temper, to lie, and to steal. How important that parents attend to their duty and curb the child! How important because they are to lead them to heaven!

The Christian home is, as it were, the very heart of the world, and its vivifying currents are felt everywhere. No home exists for itself, as little as the individual ought to live for himself. Washington Gladden: "The source of all our social maladies is there [in the home], and the healing and regenerative forces must begin their work there." "The destinies of nations lie in the nursery." The nation that maintains family life pure will be strong, will thrive; but when its sanctities are lightly esteemed, decadence will necessarily follow.

The Christian home is the true mother of the church and the school and fills the pews of the church and the desks of the school with Christians. Only in very rare instances can the church and the school supply that training which has been neglected in the family. The old Scotch proverb is well worth heeding, "An ounce of parent is worth a pound of clergy." The most important mission-station in the world, yea, the heart of all missions, is the home, and to create and multiply Christian homes should be our supreme missionary endeavor.

A good home training is infinitely more precious than a legacy of millions, and there are no fathers and no mothers on earth, be they ever so needy and lowly, who, by the grace of God, could not bequeath to their offspring the legacy of a training which is more valuable than all farms and bank stocks.

2.

A *difficult* duty because parents are sinful and prone to misjudge and misapply their parental authority. Therefore the admonition: "Provoke not your children to wrath." Parents are liable to be lenient when they should be stern and firm; to yield when they should refuse; to scold when they should explain; to act in a fit of anger when only love should move them; to punish severely when a reprimand would have sufficed; to miscall some action "cute" when it is odious. Even at our best we shall make mistakes. In Jesus' wounds, however, we have forgiveness.

The words *train, bring up,* imply a difficult task. Compare the training of an athlete, of a student in the arts and sciences. Because of their evil natures and their youthful ignorance our children are in need of many corrections, warnings, reprimands. They will repeat a wrong frequently. To break their wills, to curb their sinful inclinations, to direct them on the right path, requires much effort, much patience, much wisdom. No child is born into this world with a perfect "ready-made conscience."

This difficult task will not be mastered unless we use the right means. God's Word is the only cure for the sinful ills of our children. Apply Law and Gospel, especially the latter, because good works will be produced only by the Gospel. Erect the family altar. An irreligious abode is not a home in the true sense of the word, only a shelter. Send your children to Sunday-school, the Christian day-school, public worship, catechumen classes. Cooperate with pastor and teacher. God's Word must give direction to the faith and will of your child.

3.

"When he is old, he will not depart from it." A sweeping statement. No exceptions? Yes, some do not go the way they should go when they are old. Adam and Eve not only had an Abel, but also a Cain. A few of those who have been trained in the way they should go depart from it when they are old, not, of course, because they have been properly trained, but because they have ignored the training, and because some blight came in after-life. But when Christian parents have faithfully taught their children to lead a godly life and to seek salvation in Jesus, they may hope that these prodigals may some day see their folly and repent. No such hope, however, can be entertained if parents have not pointed out the way their children should go, unless God in His mercy leads them in some other manner to go the right way.

Parents mold the future man, their child; that is what the text says. Like parents, like children. The old man is what the young man was; and the youth is what the child was; and the child is what parental training has made him. The plastic mind of the child

is "like wax to receive and like steel to hold." It would be high folly and crass nonsense to expect a boy or girl to grow up to be a Christian youth through any sort of blind and idle chance. The rule is that a good man rarely comes from a worldly home. But if the home is rich in good things, the fruit will be wholesome. What fine prospects Christian parents have if they carry out the instructions of God's Word in training their children! The masterpiece of the sculptor, chiseled out of the rough granite, dwindles into insignificance before that completed task of Christian parents who have brought up their children in such a manner that by the grace of God they are in favor with God and man, children of God and heirs of eternal life.

Christian parents earn the gratitude of their children. They will rise up after them and thank God that their mother was a pious woman and their father a God-fearing man. They will bear such parents in grateful remembrance and praise them for their devotion and sacrifices, long after their parents have fallen asleep.

May Christian parents respond to their important responsibilities in the interest of state, society, church, and school! May they seek God's guidance in their difficult task! May their lives be sweetened in old age when they behold their children, upon whose training God has laid His unmerited blessing! O. C. A. B.

EPH. 6, 1—3.

Our age is the age of disobedience, disrespect, and outspoken contempt for parents. In home, school, church, and state, people refuse to be subject to the powers that be. The spirit of rebellion is found everywhere. So perverted is the generation of our day that this dreadful state of affairs is regarded, not only as something quite natural, but even as something commendable. Men glory in the "independence" of the present generation and boast of it.

This state of affairs, which threatens to ruin every estate which God has ordained for the good of man, has been brought about by man's wicked rejection of God's Word. There is to-day everywhere an appalling ignorance of the true teachings of the Bible. And what is worse, there is a downright contempt for God's Word which stops short of nothing. Men challenge God and provoke God. Such is the evil harvest of the corrupt seed of atheism, liberalism, and evolution. Hence our Christian duty is clear. Christians must preach, believe, and live according to, God's Word. The task of our Lutheran Church is tremendous. The Church of the pure and unadulterated Word must do her duty of teaching those to whom she is preaching the Gospel to observe all things whatsoever Christ has commanded her. Matt. 28, 20. — Let us hear what God would teach us in our text concerning

FILIAL DUTIES.

1. God most earnestly demands them.
2. He most abundantly blesses those who fulfil them.

1.

a. God most earnestly demands filial duties. He exacts obedience from all children. V. 1. He commands them to honor their fathers and mothers. V. 2. Hence children should obey their parents and masters; for this is "the first commandment with promise." V. 2. Such is the will of God, and God's will is Law, the norm and rule of man's life. For He is man's Creator, Preserver, and sovereign Lord. Gal. 6, 7; Deut. 6, 6. 7. Hence let us learn the lesson well: The great God, our Maker and our Judge, justly demands obedience, and His will is supreme. "In the Lord." V. 1.

b. God demands obedience for another reason. The text says: "For this is right." V. 1b. Obedience to parents and masters is right because God Himself has appointed father and mother, and all who are endowed with parental authority to be the superiors of children and those whom He has subordinated to them. God has placed parents *over* their children. He has created the relation of ruler and subject. This is a wise and wholesome provision, which He, the beneficent King of all, has made for the good of humanity. Hence, the relation of parents and children is right, equitable, and good. And this applies to all estates which God has ordained — home, church, school, and state. Lev. 19, 3; 1 Kings 2, 19; Col. 3, 20; Prov. 23, 22; — 2 Kings 13, 14; 1 Cor. 4, 15; 2 Kings 2, 12; — Gen. 41, 43; 2 Kings 5, 13; Rom. 13, 2; 1 Pet. 2, 18. Children and all under authority must therefore obey and honor their superiors; for this is right and has been so appointed by God.

c. God demands filial duties for a third reason. Filial duties are right because they are based upon the principle of love. Love and gratitude demand them. "The first commandment." V. 2. "Love is the fulfilling of the Law." Rom. 13, 10. 1 Tim. 1, 5. Love, therefore, demands that children must not despise their parents or masters or provoke them to anger. Love demands that children honor their parents and masters, serve and obey them, and hold them in love and esteem. It is for this reason that God demands filial duties. We owe our parents love. We must pay them our debt of gratitude. The end also of the Fourth Commandment is charity out of a pure heart. 1 Tim. 1, 5.

d. God demands filial duties because of His own sweet goodness and love. "In the Lord." V. 1. On Mount Sinai God addressed the Fourth Commandment to His people Israel. In our text St. Paul addressed the divine exhortation to believing Christians. True, all men, even the heathen, ought to obey the Fourth Commandment.

By nature, however, no man can obey God's commandments as he should. Also with regard to the Fourth Commandment the most shining virtues of obedience as shown forth by the heathen are glistening vices. Christians, however, have been blessed "with all spiritual blessings in heavenly places in Christ." Eph. 1, 3. God has chosen them that they should be holy and without blame before Him in love, having predestinated them unto the adoption of children by Jesus Christ, to the praise of the glory of His grace. Eph. 1, 4—8. What wonderful blessings! Ought they not to prompt Christian children to be obedient for the Lord's sake? And through faith in Christ, God has given His children also grace to do His will. Endowed with that grace, prompted by gratitude, Christians ought to obey the Fourth Commandment. Much has been given them, and therefore much will be asked of them. Because of His infinite goodness and love God demands filial duties of Christians.

Application. — Children, obey your parents in the Lord. 1) This the Lord demands because it is His holy will. 2) He demands it also because He has placed parents and masters over you. 3) He demands it because it is right, being based upon the principle of love. 4) He desires it because of the goodness and love He has shown you.

2.

a. Blessed are those who do this will of God; for in His unspeakable love He blesses them most abundantly. This He guarantees in our text by a special promise. V. 2b. All divine commandments have a general promise attached to them. God will bless all those who do His commandments unto many generations. That such a promise should be added to the Ten Commandments is a token of special divine kindness. It certainly was not necessary for God to give us promises. Men ought to obey the Lord's commandments even without promises. It is their duty; indeed, their highest privilege. That God attaches promises to His commandments shows how good He is. Now, to the Fourth Commandment God has added a special promise.

b. This promise God has described in detail. 1) The promise is *general*. It includes all blessings. It reads: "That it may be well with thee." V. 3. In all things it shall be well with those who do the will of God as expressed in the Fourth Commandment. This applies to earthly matters. Whatever this poor earth can give shall be theirs, provided it is good for them — health, wealth, honor, progress, success, peace, happiness, etc. However, it also applies to spiritual things. To His faithful, obedient servants the Lord is pleased to give every spiritual blessing — peace of soul, pardon, assurance of grace, love, mercy, etc. Oh, what a promise! 2) Also a *special* promise is given: "that thou mayest live long on the earth."

V. 3. Israel's possession of Canaan was dependent on its obeying the Fourth Commandment. — So a long, happy, well-spent, worthwhile life is promised to all who obey the Fourth Commandment. Ps. 1. And after this life eternal life in heaven, with supreme bliss and glory, will be given to those whose obedience was a fruit of faith.

c. In His Word God has abundantly illustrated this promise: Gen. 46, 47: Joseph; Ruth 1, 16: Ruth; 1 Kings 2, 19: Solomon; Luke 2, 51: Jesus. Cf. Phil. 2, 9—11.

May God grant us His Holy Spirit and grace to do His will! By our own reason and strength we cannot do it. But He has promised to will and to do in us what He has commanded us. Let us daily ask for strength and guidance, to the end that His name may be glorified.

St. Louis, Mo. JOHN THEODORE MUELLER.

ROM. 13, 1—7.

The overthrow of governments has almost lost its news value in the face of what has happened the world over during the last ten years. General disregard for constituted authority. Disgruntled elements in our country. Beware! It is necessary for us to have the proper convictions concerning government. In our text God Himself teaches us

THE CHRISTIAN VIEW OF GOVERNMENT

both as to

1. Government as an institution and

2. The duties of citizens toward their government.

1.

a. *Who instituted government?* It is not true that God made the Church and man made the State. God, indeed, builds the Church, but it is a false statement to say that government is man-made. It is not a silent contract between men which might be rescinded at their option. Nor is it derived from the power of Peter or the Pope.

Government is a divine institution. Text. 1 Pet. 2, 13—17; Col. 1, 16. This is true of every form of government, whether it be a republic, monarchy, etc., no matter how it came into power.

Were it not a divine institution, fortified by the power of God, v. 1b, against the forces of destruction (*e. g.*, Rom. 1, 28—32), no government could exist at all. (Stoeckhardt, *Roemerbrief*, ad 1.)

b. Not only government as an institution, but likewise *the men in governmental position and authority,* the "rulers," "kings, or governors," whether Christian or pagan, pious or impious, are God's "ministers" and representatives (Fourth Commandment) and ***have***

their office and authority from God. Text. 1 Pet. 2, 13. 14. "He removeth kings and setteth up kings." Dan. 2, 21. 39; 4, 14. 28f. David and Saul, 1 Sam. 16, 1; Cyrus, 2 Chron. 36, 23; Jesus to Pilate, John 19, 11. "By Me kings reign . . . all the judges of the earth." Prov. 8, 15. 16. — God often uses corrupt officials as a scourge to chastise and punish a disobedient nation. Is. 3, 4; 1 Sam. 8, 9ff.

c. *The jurisdiction of government* does not extend over spiritual matters. Civil government is not to decide who is to be worshiped, or how, nor to make laws for its citizens in matters of doctrine, faith, worship, religion, and religious education. That is the peculiar business of another institution, the Church, which God has especially ordained to provide for the spiritual welfare of man. Matt. 22, 21.

The purpose for which God established government is the temporal welfare of its citizens, *salus populi.* Text. 1 Tim. 2, 2. For this purpose God has given it threefold power: legislative (1 Pet. 2, 13; text), judicial (2 Chron. 19, 6; Deut. 1, 17), executive (v. 4; Gen. 9, 6), for the purpose of protecting the civil rights of its people, such as life, family, property, honor, of maintaining peace, protecting its constituents against enemies from within and from without, for the punishment of evil. *Jus gladii,* text, police, army, navy. Righteous wars. Capital punishment. Taxes, customs, etc.

2.

a. *Honor.* The Christian will respect the majesty of his government as an "ordinance of God," whatever the existing government might be. He will "give honor to whom honor is due," no matter whether they be of his political preference or not, whether their persons are honorable or despicable. We should honor their office and authority. Fourth Commandment. Jesus and Pilate; Paul and Felix, Agrippa, Nero; David and Saul, 1 Sam. 24, 7.

b. *Service.* The Christian does not withdraw himself from serving his country with the talents and ability with which God has endowed him. He will rather do all in his power to promote the public welfare. V. 3b. Patriotic and political service. Will vote for the best men and measures; will be a leaven for good in his community; will rear good citizens by rearing good Christians.

c. *Obedience.* He will obey the laws and the authorities of the land (text; 1 Pet. 2, 13; Titus 3, 1), whether these laws seem reasonable or foolish. *NB.* "For conscience' sake." V. 5. Questionable amusements, raffles, gambling, prohibition laws. As long as laws do not conflict with his conscience, even when government exceeds its authority and foists an injustice on a Christian, he will bear it with Christian patience. Only, he will obey God rather than men. Acts 5, 29.

d. *Taxes.* The Christian patriot will readily pay for the support

of his government — taxes, tribute, custom. Vv. 6. 7. Matt. 17, 14—27 (Jesus).

e. *Prayer.* This is due our government. "Give to all their due." Important duty, which, however, only a true Christian can perform. 1 Tim. 2, 1—3. Fourth Petition. General Prayers.

Cleveland, O. H. W. Bartels.

1 JOHN 3, 15.

"Whosoever hateth his brother is a murderer." One of the most serious sentences in the whole Bible. Ponder this terrible moral judgment once more, impartially, calmly, courageously, before we begin our study of one of its six component words: Repeat v. 15a. You will notice that it allows no exception: *"Every one who hates* [lit.] his brother is a murderer."

God, the Lord and Lover of life, the Giver of the Law, here interprets one of His own commandments. "Thou shalt not kill," means, "Thou shalt not hate thy brother"; for whosoever hateth his brother is a murderer. He, the Omniscient One, "that searcheth the hearts," Rom. 8, 27; Jer. 17, 10, He, the All-knowing, who "seeth not as man seeth, — for man looketh on the outward appearance, — but looketh on the heart," 1 Sam. 16, 7, is also the great Witness of the heart, and His testimony is perfectly reliable, Jer. 17, 9.

Do you accept this interpretation and witness of God? Then you will consistently and self-evidently ("ye know") submit to the awful verdict upon the hater: "No murderer hath eternal life abiding in him." V. 15b. Again there is no exception: *"Every murderer* has NOT eternal life remaining within him" (lit.). Having convinced ourselves of the stern and severe seriousness of our text, let us consider its outstanding concept — "Hate."

HATRED BETWEEN MAN AND MAN.

1. Its nature. 2. Its cause. 3. Its fruit. 4. Its cure.

1.

Is hate really such a serious offense against God that it is in any sense synonymous with "murder"?

The Bibles gives us ample information regarding the meaning and nature of hatred, for the verb "hate" occurs in the Old Testament 144 times (שָׂנֵא), in the New Testament 40 times (*μισέω*).

Its opposite, "love," occurs in the Old Testament as a verb over 200 times, as a noun 30 times (אָהַב and אַהֲבָה); in the New Testament: as verb 135 times; as noun, 113 times (*ἀγαπάω* and *ἀγαπή*). By way of contrast, quotation of Paul's wonderful description of the 17 qualities of love, all of them so beautifully exemplified in the life of our Lord. 1 Cor. 13, 4—7; Lev. 19, 17. 18. What "love" does "hate" does not; what "love" does not "hate" does. Love and hatred,

then, are diametric opposites. Again, he who loves, does not, cannot, hate at the same time; *vice versa,* he that hates, does not, cannot, love at the same time. 1 John 4, 20. But mark well, the Word of God likewise teaches, not only in 1 John, but throughout, that he that does *not* love, hates. There is no neutral ground. Matt. 6, 24; 1 John 3, 10. 14. 17; Luke 10 (priest and Levite).

Hence every one who *neglects* to have the welfare and safety of his neighbor's life and health at heart is guilty of "hate" and, according to our text, of murder. Cain's question, "Am I my brother's keeper?" proceeded not from mere indifference to Abel, but from a heart of hate. Matt. 15, 19.

According to the exalted ethical teaching of the Bible, then, if we do not love our neighbor in deed and in truth, 1 John 3, 18; Rom. 13, 10; 1 Tim. 1, 5, but merely in word or in tongue, we hate him, and: v. 15a.

2.

Why did Cain slay his brother? Why did he hate him? Answer: 1 John 3, 12b. He envied Abel because of his spiritual prosperity. Gen. 4, 3—8. Same reason for Esau's hatred of Jacob, Gen. 27, 41; for the hatred of Joseph's brothers, Gen. 37, 4. 5. 8; for Pharaoh's hatred of Israel, Ex. 1, etc. So also the world's hatred of the Christians. 1 John 3, 13. 14; Matt. 5, 10—12.

While that is the immediate cause of the hatred the world bears the "children of God," 1 John 3, 1, the ultimate cause of that hate, as well as of all manner of hate between man and man, is the devil, Satan, who was a murderer (lit., "a man-slayer"; only three times in the New Testament, twice in our text) from the beginning, John 8, 44. If we reject the existence of Satan, we have no explanation of the cause of hatred between man and man, families, tribes, classes, races, nations (Chauvinism). Cain "was of that Wicked One," Satan, 1 John 3, 12a; therefore he hated his brother. Envy, jealousy, hatred, emulation, strife, variance, seditions, — opposites of love, meekness, long-suffering, gentleness, — are works of the flesh, Gal. 5, 19—21, of him who sinneth from the beginning; and those who are guilty of them are of the devil. 1 John 3, 8. — Eph. 4, 26. 27.

3.

What is the fruit, the result, of hatred? The fruit, the result, of hatred, if left to itself, is always the same: it tends to harm, to hurt, to grieve, to destroy, to undermine, to kill, to murder. V. 12. Cf. manslaughter, assassination, suicide (Judas), infanticide, lynchings, bloody feuds, unjust wars, etc., etc. If not checked, hatred conceived and entertained in the heart will invariably lead to the actual violent destruction of human life. — And he who hates his brother is barred from life eternal, *i. e.,* from the spiritual life here

in this world and the life of everlasting bliss in the world to come. V. 15b; Jas. 1, 14. 15.

"He that loveth not his brother abideth in death," v. 14, spiritual death, which continues into eternity as "the second death," Rev. 20, 14. For he that transgresses the command of God, the Lord and Lover of life, "Thou shalt not kill," by hating his "brother," — for in the image of God made He man," — cannot be of God, cannot have life, but is of the Evil One and is still in spiritual death. The wages of this sin, too, is death. Rom. 6, 23; 8, 13a; Matt. 5, 22, plainly state the fruit of hatred. Cf. also Matt. 5, 25.

As the murderer has in deed, according to the law, forfeited his own life, so the *murderer in heart* excludes himself from eternal life. This is a truth the apostle considers familiar to every Christian. V. 15b ("ye know"). Do not permit hatred and enmity to take root in your heart and thus endanger the salvation of your immortal soul!

4.

What is the cure of this deadly disease of hatred? Is there a cure?

"He that loveth not his brother abideth in death." V. 14b. Evidently, then, the cure for hatred in natural man is to "pass from death unto life." V. 14a.

But how? Do you desire to do this? The way is simple, plain, certain, sure. "Believe on the name of His Son Jesus Christ," v. 23, who "laid down His life for us," v. 16a; Eph. 5, 1. 2; Heb. 2, 14b; 1 John 3, 8b.

This has so completely cured many of hatred of their fellow-man that they were willing to "lay down their lives for the brethren." V. 16b. This cure must set in, even in this life; for if it does not, they have not eternal life abiding in them. V. 15b. But must we not accuse ourselves of being daily forced to fight against this sin? Let us therefore also by daily repentance and contrition drown and kill, etc. Thus you can "overcome evil with good," aye, even help to cure the enmity and hatred of your enemy. Rom. 12, 21.

Conclusion: Eph. 4, 31. 32; Col. 3, 12—15.

Concordia, Mo. O. W. Wismar.

Sentence Sermons for Bulletin-Board.

Contributed by the Rev. R. L. Geffert, Harvey, Ill.

1. Do not wait to die before going to church.
2. You can worship God in your home on Sunday; but you don't.
3. Harmless Sunday pleasures become sinful if they keep you away from your church.
4. Where are you going Sunday? Why not go to church?

5. If your body can thrive without food, your soul can thrive without God's Word and Sacraments.
6. Don't drive your children to church; go with them.
7. The man who does not read the Bible has lost the best in life.
8. What is God's opinion of your paltry excuses for not going to church?
9. The Bible is God's Word. Read it! Accept it! Believe it!
10. Eternity — where will you spend it?
11. Some day the gates of heaven will be closed. Will you be on the Lord's side?
12. An hour spent in God's house is an hour well spent.
13. Think not only of the pleasures of life, think of your soul and its needs.
14. We need not fear Jesus as the Judge if we know Him as our Savior.
15. The only cure for disobedience and lawlessness of children is a thorough religious training. Bring your children to church regularly.
16. In spite of advanced civilization you are as great a sinner as your grandfather was. You need Jesus, the Savior.
17. At the end of a day man needs food and rest. At the end of the week his soul needs spiritual food and rest.
18. Going to church will not make you a Christian, but if you are a Christian you will go to church.
19. Starvation results in death. This applies to both body and soul. God's Word is the only nourishment for the soul.
20. Christ says to you: Come! Hear! Believe! — Go! Tell! Do!
21. Your whole life will be better if you plan the end from the beginning.
22. Are you unhappy and don't know what is the matter? Perhaps you are starving your soul and do not realize it. Come to church for the Bread of Life.
23. Are you laying hold of the things that belong unto your peace?
24. More immortal souls are lost through indifference than through gross sin.
25. When God's Word speaks on any subject, that settles the matter.
26. Your life without God's Word and Sacrament is like a plant in a dark basement.
27. A radio sermon in the evening does not atone for a Sunday entirely spent in pleasure.
28. A Liberalist is a man who thinks he is wiser in spiritual things than God.
29. Jesus Christ did not establish one set of morals for the first century and a different set for the twentieth.
30. The rationalist is the man who says, "I think," instead of, "Thus saith the Lord."

31. Your quiet influence will influence your children more than many words. Come to church!
32. The man who laughs at religion usually does it to drown out the voice of his conscience.
33. The greatest question in life, "What think ye of Christ?" Have you found the answer?
34. A Modernist is a man who places his sin-blinded human opinions on a higher level than God's Word.
35. The person who believes in all the churches generally is devoted to none in particular.
36. God has accepted the sacrifice of His Son for the reconciliation of the world.
37. A pleasure trip on Sunday morning means a bad conscience in the evening.
38. Empty pews in church often mean empty mansions in heaven. See that both are occupied.
39. Two churches teaching opposite doctrines cannot both be right. God's Word is the true test.
40. As the tree falls, so it must lie;
As the man lives, so will he die;
As the man dies, so must he be
All through the days of eternity.

Literatur.

Im Verlag des *Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.*, ist erschienen:

Synodalbericht des Minnesota-Distrikts der Missourisynode. 1924. Preis: 34 Cts.

Den Lehrverhandlungen lag die Fortsetzung des trefflichen von P. A. H. Kuntz gelieferten Referats zugrunde, welches das Thema behandelt: „Die seelenverderblichen Abwege unserer Zeit in der Lehre von Christo, unserm Heiland."

Synodalbericht des Östlichen Distrikts der Missourisynode. 1924. Preis: 30 Cts.

P. Chr. Kühn referierte über die Gottheit unsers HErrn JEsu Christi. Nur e i n e These kam zur Verhandlung. In den Ausführungen darüber wird überzeugend dargelegt, daß diese Lehre klar in der Schrift geoffenbart ist.

Synodalbericht des Iowa-Distrikts der Missourisynode. 1924. Preis: 55 Cts.

Zwei ausgezeichnete Referate liegen hier vor, ein deutsches über das Thema: „Verstöße gegen die Schriftlehre vom Beruf" (Referent: P. Th. Stephan) und ein englisches, das zum Thema hat: "The Bible — the Inspired Word of God" (Referent: P. A. H. Semmann).

NB. Der Synodalbericht des Oregon- und Washington-Distrikts 1924 kostet nicht 20 Cts., wie unsere letzte Nummer angab, sondern 25 Cts. — D. R e d.

Men and Missions. Edited by *Dr. L. Fuerbringer.* Vol. 1. *John Eliot, the Apostle to the Indians.* By *W. G. Polack.* Price, 20 cts.

This booklet, written by our new colleague, Professor Polack, is nicely illustrated and highly interesting and will not fail to render the cause of missions a valuable service. May the other numbers of the series soon appear!

Search the Scriptures! A Series of Graded Bible Lesson Outlines for the Use of Bible Classes. Nos. I, II, III. By *Prof. Paul E. Kretzmann, Ph. D., D. D.* Price, each 15 cts.

This series is issued by the authority of the General Sunday-school Board of the Missouri Synod. Nos. I and II treat "The Life of Jesus the Savior; No. III, "The Establishment and the Propagation of the Christian Church." Five more numbers have been planned, which, together with the three announced above, will cover the whole field of the Bible, proceeding, as sound pedagogy requires, from the more simple to the difficult portions. Each number contains 52 lessons, enough for one year's work. The outlines are very brief, the underlying idea being to let the pupils study the Bible itself, the outline merely serving to direct attention to what is most important in the text. The plan seems excellent. May the undertaking assist in acquainting our young people with the one thing needful!

Our King Victorious. A Sacred Cantata on the Basis of the Medieval Liturgy and Liturgical Plays. Words by *Paul E. Kretzmann.* Music by *B. Schumacher.* Price, $1.25.

The text of this cantata treats of the Savior's death, resurrection, and ascension. It is general enough to be appropriate at almost any time or season of the church-year. Text and music will be found appealing. A.

The Whole Christian Doctrine in Genesis 1—5. By *C. M. Zorn, D. D.* Done into English by *Pastor W. F. Docter.* Published by Johannes Herrmann, Zwickau, Saxony. Price, 60 cts. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

The firm of Johannes Herrmann is fifty years old, and the HOMILETIC MAGAZINE tenders hearty congratulations. — The book announced herewith was favorably reviewed on these pages when the original German edition appeared. In its English dress it will undoubtedly be accessible to a far wider circle of readers. May it be given the warm reception to which its rich doctrinal content entitles it! A.

The Macmillan Company, New York, N. Y., has published: —

A Creed for College Men. By *Hugh Anderson Moran.* Price, $1.25.

Rev. Moran is college pastor in Cornell University, Ithaca, N. Y. His book is a statement of the main religious views, which he sets forth to those young people who look to him for advice and guidance. In spite of the evident sincerity of the author the book cannot be recommended. To state it briefly, his religion is Christianity put through the wringer of rationalism. For instance: "The cross is the sign and symbol of voluntary self-sacrifice," not the altar where our Substitute was slain, where He gave His life as a ransom for sinners. Mr. Moran means to show that Christianity is reasonable. To do this, he shears it of some very important attributes and has to ignore what St. Paul says, 1 Cor. 1 and 2, as to the relation between the wisdom of this world and the teaching of the Cross. A.

The Problem of Immortality. Studies in Personality and Value. By *R. A. Tsanoff.* Price, $3.00.

A storehouse of information on what people have thought and written about immortality is offered in this book. The reader will find the work surprisingly rich in philosophical and historical content. A special feature is its discussion of the philosophy of value, which is so prominent these days. The theology of the author evidently is not that of the Bible, hence his work must be read and used with discriminating judgment. A.

From Genesis to Revelation. By *Mildred Berry.* Price, $1.75.

This book was first printed in 1921. The fact that it was reprinted in 1924 bespeaks its popularity. The subtitle of this work of 260 closely printed pages is: "An Outline of the Bible's Whole Contents," which aptly describes its aim and its nature. The authoress prepared the twenty-eight studies into which the book is divided as lectures which she delivered before a class of women. The style of Mrs. Berry is a model of simplicity and clearness. Her attitude toward the Scriptures is that of our Church: she believes in the plenary inspiration of the Scriptures. I shall quote a paragraph from Study One: "The Liberals, or Modernists, as they are sometimes called, say that those who accept the inspiration and authority of the Bible are blindly following the views of others and are 'bound by the trammels of religious dogma.' How is it with the Liberals? Without exception they are following some theory of evolution and making it the basis of all their reasoning and conclusions. Shall we not choose the bondage of truth that has stood the test of centuries without a 'shadow of turning' rather than the bondage of a theory that is constant only in its changes?" The main doctrinal content of a chapter or section is often given with marvelous condensation and yet adequate completeness. Thus Rom. 3, 21—26 is put into these words: "But God would not leave man in his helplessness; before He laid the foundation of the world, He had prepared a way by which man could have a righteousness not his own. The Law and the Prophets had told of this righteousness, but it was not manifested until Jesus Christ came — 'even the righteousness of God through faith in Jesus Christ unto all them that believe; for there is no difference.' Think of it! The righteousness of God provided for every one without regard to who he is or what he has done, on the simple ground of faith in Jesus Christ. All through the ages God, in His forbearing, had passed over the sins of men who, like Abraham, believed God, knowing that in due time a full propitiation would be made. Rom. 3, 25. And now the glad message is for all mankind that Jesus Christ and His blood has made full atonement for sin; and because God is the Just One, He must be 'the Justifier of him which believeth in Jesus.'" The reader will see from the above that the book has my recommendation. Now and then there is a point of exegesis where I beg to differ. While I have not read the whole book and hence cannot declare that it agrees with the analogy of faith in every respect, I have not found a doctrinal error in the portions I perused, with the possible exception of the teaching that the whole Jewish nation will be converted before the end of the world — a teaching which the comments of the authoress on Rom. 11, 25 ff. seem to imply. On some doctrines, like that of the Lord's Supper, I have not found a clear, unequivocal statement. On the whole, however, one feels grateful for the book and wishes it an ever-widening circle of readers. A.